

U n s e r F r i e d.

E i n

S c h a u s p i e l.

i n

e i n e m A u f z u g.

P e r s o n e n .

Vater Merten, ein alter Bauer.

Mutter Anne, sein Weib.

Fris, ihr Pflögling sieben bis neun Jahr alt.

Frau von Wilden.

Herr von Burg.

Der Schauplatz ist eine ländliche Gegend am Ende eines Dorfes. Rechts ein Bauerhaus, von einer Linde beschattet, unter welcher eine Bank steht. Links ein kleiner Theil des Kirchhofes, von einem einfachen, weitschichtigen Zaun umgeben. Eine niedrige Gitterthür, dem Bauerhause gegenüber, führt hinein; vorne aber verliert sich der Zaun in der Coulisse. Man wird den Grabhügel eines Kindes mit einem schwarzen Kreuze gewahr, an dem ein verwelkter Blumenkranz hängt.

Erste Scene.

Merten und Anne.

Merten

(Kommt aus dem Hintergrunde, mit dem Spaten auf der Achsel. Er scheint ermüdet, setzt sich unter die Linde, lehnt sich auf den Spaten, und schaut hinüber nach dem Kirchhofe.)

Anne (kommt aus der Hütte.)

Bist du da, Vater? ich habe dich erinnern wollen, wenn du morgen nach der Stadt gehst, vergiß nicht für den Fritz ein Spielwerk mitzubringen.

Merten.

Ey, ich brächte ihm gern in jeder Woche eins mit; aber wo Geld hernehmen?

Anne.

Dieß Mahl müssen wir schon vom eigenen Munde uns abdarben. Ich trinke vier Sonntage keinen Kaffeh, du einen Krug Bier weniger in der Schenke; dann geht's.

Merten.

Meinethalben. Du weißt, Mutter, ich thu' es gern. Aber warum denn eben jetzt? hat er doch erst Pfingsten einen Kollwagen bekommen!

Anne.

Ey, es ist übermorgen sein Geburtstag.

Merten.

So! übermorgen? denn wievielsten haben wir denn?

Anne.

Den zwey und zwanzigsten.

Merten.

Ne, Anne; das war des seligen Frisgen Geburtstag.

Anne.

Nicht doch, Vater; der selige Fris war den fünften September geboren.

Merten.

Ey behüte! dieser Fritz, der lebendige,
ist am fünften September zur Welt gekommen.

Anne.

Wo denkst du hin? es war ja schon nach der
Ernte, als die vornehme Frau uns den seligen
Fritz brachte.

Merten.

Mutter, du bist confus. Der vornehme
Herr war des seligen Fritzens Vater, und
der kam in der Weinlese.

Anne.

Besinne dich nur. Vier Jahre sind es nun.
Die fremde gnädige Frau war in tiefer Trauer.

Merten.

Ey ja doch, vier Jahre sind es ja auch, daß
der fremde Herr, von Kopf bis zu den Füßen
schwarz gekleidet, uns den selbigen Fritz
überlieferte.

Anne.

Ich meine immer: er brachte uns den Fritz,
der noch lebt.

Merten.

Ne, Mutter; seiner ist gestorben, darauf wollt' ich schwören.

Anne.

Warum denn, Vater? die Kinder waren ja beyde noch so klein als wir sie erhielten! du selber hast oft gesagt: ich kann sie nicht unterscheiden.

Merten.

Freylich wohl. Aber bedenke doch nur, die arme blasse Frau, wie sie da auf der Bank saß und weinte. Wenn die nun zurück kommt, um ihren Frix zu hohlen, und wir müssen sie auf den Kirchhof führen? — das hält sie nicht aus.

Anne.

Ach! wenn doch lieber die beyden Frixen noch lebten!

Merten.

Ja wohl! ja wohl! die bösen Kinderpocken! Wie machen wir es denn aber nun mit dem Geburtstage?

Anne.

Ja, sollen wir den zwey und zwanzigsten dieses Monats, oder den fünften September feyern.

Merten.

Weißt du was, Mutter; ich denke wir feyern sie alle beyde.

Anne.

Von Herzen gern; wenn wir nur nicht so arm wären. Die Ältern haben so lange nichts geschickt.

Merten.

Oy wenn auch. Wie müßten wir thun, wenn der selige Fritz noch lebte? den würden wir ja doch an seinem Geburtstage auch nicht leer ausgehen lassen?

Anne.

Lieber hätt' ich meine Korallen verkauft.

Merten.

Nun, sieh'st du, Mutter! Kurzum, ich gehe morgen auf den Markt; und wenn ich meinen Haber nur leidlich verkaufe, so bring' ich dem Jungen eine Trommel.

Anne.

Ach, da wird er eine Freude haben! Wo steckt er denn nur?

Merten.

Er läuft im Dorfe herum. Laß' ihn klettern und springen.

Anne.

Wenn er nur nicht zu Schaden kommt. Müßt' ich den auch noch verlieren; ich grämte mich zu Tode.

Merten.

Ja Mutter, verlieren werden wir ihn doch nun wohl bald. In Jahr und Tag wollte seine Mutter ihn wieder hohlen.

Anne.

Oder sein Vater.

Merten.

Aber wer weiß! vielleicht haben sie ihn vergessen.

Anne.

Kann man denn seine Kinder auch vergessen?

Merten.

Su, haben sie sich doch vier Jahre ohne
Frisen beholfen.

Anne.

Sa damahls wollten sie auß Reisen gehn,
Gott weiß wie weit.

Merten.

Vielleicht sind sie gestorben.

Anne.

Ach! Gott verzeih' mir die Sünde! fast
hätt' ich gesagt: das wäre recht gut. Dann bes
hielten wir unsern Fris bis an unser Lebens-
Ende.

Merten.

Ne, Mutter, das dürfen wir doch nicht wün-
schen. Was soll hier, bey uns armen Leuten,
aus ihm werden?

Anne.

Du hast Recht, Vater. Lieber will ich ein-
sam sterben, wenn es ihm nur wohl geht.

Merten.

Aber wenn nun die Fremden beyde wieder-
kommen, und jeder seinen Fritz verlangt;
welchem von beyden sollen wir ihn ausliefern?

Anne.

Ey, dafür laß du die Ältern sorgen. Ich
denke, wenn ich die rechte Mutter wäre, ich
wollte mein Kind schon erkennen.

Zweyte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz

(Der ein Körbchen mit Blumen und einen halb fertigen
Kranz trägt.)

Vater! Mutter! was hab' ich gesehen? unten
im Dorfe bey dem Herrn Pfarrer, und in der
Schenke bey dem dicken Wirth.

Anne.

Nun? was hast du denn gesehen?

Fritz.

Ein großer schöner Wagen mit sechs Pferden

ist bey dem Herrn Pfarrer in die Stube gefahren. Aber der Herr Pfarrer ist nicht daheim. Auf den Pferden saßen zwey gelbe Postillions, die bliesen: Schnetterdeng! Schnetterdeng!

Merten.

Und wer saß denn im Wagen?

Frik.

Ein Frauenzimmer, ein gar kurioses Frauenzimmer. Sie war so freundlich, so freundlich; und die Thränen liefen ihr über die Backen.

Anne (zu Merten.)

Vater! um Gottes willen! merkst du was?

Frik.

Hernach bin ich an der Schenke vorbeysgesprungen, da hielt ein Herr zu Pferde, der ließ den dicken Peter herrufen, und fragte nach euch.

Merten.

Nach uns?

Frik.

Ja. Wo ihr wohntet? und sonst noch mehr.

Anne.

Was denn mehr?

Friß.

Ich habe nicht alles verstanden. Bin nur schnell davon gelaufen, daß ich's euch erzählte.

Merten.

Mutter Anne, das kommt mir bedenklich vor.

Anne.

Ach Vater! es überfällt mich eine Angst —

Merten.

Räume doch in der Stube ein wenig auf.

Anne.

Ich zittere an Händen und Füßen. Ich kann nichts anrühren.

Marten.

Komm, komm, ich will dir helfen. Ist es Gottes Wille, so müssen wir uns drein ergeben.

Anne.

Wenn ich diesen verliere, so kannst du mich nur neben den andern begraben.

Merten

Merten.

Ruhig Mutter, ruhig.

(Wende ab in die Hütte.)

Dritte Scene.

Frig allein.

Ach, wie glücklich ist doch so ein Postillion! der kann alle Tage reiten und blasen, hop! hop! hop! hop! Schnetterdeng! Schnetterdeng! (Er gallopirt herum.) Und dann klatscht er wieder mit der Peitsche dazwischen, Klatsch! Klatsch! das ist ein herrliches Leben! Ja, wenn ich der Fürst wäre, den Postillionsdienst bekäme keiner von mir, den behielt ich für mich selbst. — Sieh doch, da kommt ja wohl gar die freundliche Frau, die im Wagen saß? — Was mag sie wollen? — Vielleicht hat sie von meinem Hamster gehört, und möcht' ihn gern kaufen. Aber daraus wird nichts. — Will doch ein wenig lauern, dort auf dem Kirchhofe. (Er klettert über den Zaun.) Habe heute ohnehin noch keinen Kranz an meines Bruders Kreuz gehängt. (Er setzt sich auf den Grabhügel, vollendet seinen Kranz, und tauscht dazwischen.)

W i e r t e S c e n e .

Frau von Wilden und Fris.

Frau von Wilden

(tritt auf in großer Bewegung, sieht sich überall um,
und erkennt die Gegenstände.)

Ja — hier war es! hier ließ ich ihn in guter Menschen Obhuth! — hier streckte er zum letzten Mahl seine Händchen weinend nach mir aus. — Ich mußte umkehren — ihn an meine Brust drücken — ihn auf meinen Armen wiegen, bis er entschlummerte. — Schlummernd empfing er meinen letzten Segen, und die mütterliche Thräne fiel auf sein geschlossenes Auge, — Schlummernd übergab ich ihn seinen Pflegeltern, und floh — um unter einem fremden Himmel Trost für den Verlust seines guten Vaters zu suchen! — Ruhiger kehre ich heute zurück — den Muth zu leben — für mein Kind zu leben — fand ich wieder auf Welschlands schönen Fluren — o daß ich meinen Fris an Seele und Leib gesund in dieser Hütte finden möchte! —

Fris (leise.)

Ich glaube gar, sie spricht von mir.

Fr. v. Wilden.

Wie ist mir? — wollt' ich doch hinein stürzen — rufen — schreyen — Warum steh' ich denn nun hier und zittre? und wage nicht einmal anzuklopfen?

Fritz

(indem er seinen Kranz windet, trällert.)

Es ritten drey Reiter zum Thor hinaus,
hop! hop!

Fr. v. Wilden

(ihn erblickend.)

Ha! — ein Kind! — ein Knabe — von seinem Alter — wie wird mir — (Sie hält sich an dem Baume.)

Fritz.

Es ritten drey Reiter zum Thore hinaus,
hop! hop!

Fr. v. Wilden.

Höre doch Kleiner!

Fritz.

Was beliebt?

Fr. v. Wilden.

Komm doch her zu mir!

Friß.

Ich habe keine Zeit.

Fr. v. Wilden.

Was machst du denn da?

Friß.

Einen Kranz.

Fr. v. Wilden.

Für wen ist der Kranz?

Friß.

Für meinen guten Bruder, der da unten liegt. Alle Sonnabend flecht' ich einen frischen, und hänge ihn hier an das Kreuz.

Fr. v. Wilden.

Gott! welche Bangigkeit! — Dein Bruder ist todt?

Friß.

Todt, ganz todt. Ach wir haben recht viel um ihn geweint, und wir weinen noch alle Abend vor Schlafengehen.

Fr. v. Wilden (stammend.)

Wie hieß dein Bruder?

Friß.

Friß.

Fr. v. Wilden

(an dem Baume nieder sinkend.)

Gott im Himmel!

Friß (nach einer Pause.)

Ich heiße auch Friß.

Fr. v. Wilden

(einen Strahl der Hoffnung auf dem Gesichte.)

Du auch? o Komm doch her zu mir! Komm
her lieber Friß! (Sie rafft sich mühsam empor.)

Friß.

Gleich. Der Kranz ist fertig. (Er hängt ihn
auf, und klettert über den Zaun.) Nun, da bin ich.

Fr. v. Wilden

(kauert sich auf die Knie vor ihm nieder, streicht ihm
die Haare aus dem Gesicht, und spricht, sanft weinend:)

Bist du es? oder bist du es nicht?

Friß.

Ja, ich bin Friß, sie kann sich darauf ver-
lassen.

Fr. v. Wilden.

Aber dein Bruder dort im Grabe?

Fritz.

Der heißt auch Fritz, war ein guter Junge,
wir hatten uns so lieb.

Fr. v. Wilden.

Sage mir, gehörst du in dieses Haus?

Fritz.

Freylich, da wohnen meine Aeltern.

Fr. v. Wilden.

Mutter Anne, nicht wahr?

Fritz.

Ganz recht, Mutter Anne.

Fr. v. Wilden

(drückt ihn an sich.)

Er ist es! mein Sohn! mein lieber Fritz!

Fritz.

Ihr Sohn? Ne, Fritz bin ich wohl, aber
nicht Ihr Sohn.

Fr. v. Wilden.

Mein einziger, mein lieber Sohn! — O,
winde dich nicht los von mir! ich bin deine
Mutter!

Friz.

Ey, nicht doch! Die ist eben da hinein ge-
gangen. (Er macht sich los und läuft zur Hütte.) Wa-
ter! Mutter kommt doch heraus.

F ü n f t e S c e n e.

Merten. Anne. Die Vorigen.

Merten und Anne treten verlegen aus
der Hütte.

Ey willkommen, gnädige Frau! willkommen!

Fr. v. Wilden.

Kennt ihr mich noch?

Merten.

Ey freylich.

Anne.

Sie sind ja die Dame, die uns vor vier Jahren das Kind brachte.

Fr. v. Wilden.

Und dieses Kind? — Mir sagt mein Herz: es steht hier vor mir!

Merten.

Wirklich? Haben Sie so eine Ahnung davon, daß dieser Knabe Ihr Kind ist?

Anne.

Siehst du wohl, Vater! ich hab' es dir gleich gesagt: die rechte Mutter wird ihn schon erkennen.

Fr. v. Wilden.

Warum fragt ihr noch? Warum antwortet ihr nicht? Es ist doch mein Frig? Nicht wahr, er ist?

Merten.

Nu freylich, freylich wird er's seyn.

Anne.

Ja, ja; er ist's.

Fr. v. Wilden

(Frisen in ihren Armen haltend.)

Mein geliebtes, mein einziges Kind!

Fris.

Mutter, was will die Fremde von mir?

Fr. v. Wilden.

Ich, ich bin deine Mutter!

Fris.

Ne, ne, ich lasse mir nichts weiß machen.
Dort steht sie.

Fr. v. Wilden.

Ich will dich mit mir nehmen, in eine große
Stadt, in ein schönes Haus.

Fris.

Ne, ne; ich bleibe hier bey meinen Athern.

Anne und Merten

(weinen beyde.)

Fr. v. Wilden.

Deine Pflege-Athern will ich belohnen, reich
belohnen. Warum weint ihr, gute Leute?

Merten.

Ach! wir haben uns so an ihn gewöhnt.

Anne (schluchzend.)

Wir können nicht mehr leben ohne das Kind!

Fr. v. Wilden.

Ich will euch köstlich beschenken.

Merten.

Was soll uns das helfen?

Fr. v. Wilden.

Ein sorgenfreyes Alter sollt ihr genießen.

Anne.

Ach! die Sorge um den Knaben war eben
unsere Freude im Alter.

Fritz

(tritt zwischen beyde, und faßt ihre Hände.)

Du weinst, Mutter? und du auch, Vater?
Wollt ihr mich denn fortschicken? O nein! thut
das nicht!

S e c h s t e S c e n e.

Herr von Burg. Die Vorigen.

Hr. v. Burg (tritt hastig auf.)

Hier ist der Ort! hier ließ ich meinen Fris. —
Ha! Da seyd ihr ja. Kennt ihr mich noch wieder?

Merten.

Guter Gott! Mutter, erkennst du ihn?

Anne.

Gott steh' uns bey! Es ist der Herr, der
uns den andern Fris brachte.

Hr. v. Burg.

Nun? Ihr scheint verlegen? Was ist euch?
Kennt ihr mich?

Merten.

Ach ja, gnädiger Herr.

Anne.

Ja wohl, gnädiger Herr.

Merten.

Sie waren es ja, der vor vier Jahren —

Anne.

Der uns einen Knaben anvertraute —

Hr. v. Burg.

Meinen Fris. Wo ist er? Ist es dieser?

Hr. v. Wilden

(ängstlich, bey Seite.)

Was soll das heißen?

Hr. v. Burg.
Sprecht, ist es dieser?

Merten
(in Angst und Verlegenheit.)
Ja nu, dieser könnt' es freylich wohl seyn —

Fr. v. Wilden
(zieht Fritzhen hastig zu sich herüber.)
Nein, mein Herr; dieser ist es nicht. Dieser ist mein Sohn, mein Fritz.

Hr. v. Burg
(der jetzt erst die Frau von Wilden gewahr wird.)
Madam — gnädige Frau — Sieh' da! —
Hatt' ich nicht die Ehre, in Italien ihre Bekanntschaft zu machen?

Fr. v. Wilden
(immer ängstlich.)
Kann wohl seyn — ja doch — ich erinnere mich, sehr angenehme Stunden in Ihrer Gesellschaft verlebt zu haben — aber jetzt — verzeihen Sie mir — ich bin in einer so großen Bewegung — wir finden uns hier in einer so sonderbaren Lage wieder —

Hr. v. Burg.

Es scheint, gnädige Frau, Sie haben Ansprüche auf dieses Kind?

Hr. v. Wilden

(Erzihen ängstlich an sich drückend.)

Allerdings — ich bin seine Mutter! — Sein Vater starb vor vier Jahren — ich war sehr krank — die Ärzte riethen mir eine Reise — Als Sie mich kennen lernten, kam ich von Nizza, wo länger als zwey Jahre mir tiefe Schwermuth das Bewußtseyn raubte — ach! ich hatte sogar vergessen, daß ich Mutter bin! — den zarten Knaben muß' ich zurücklassen. — Man empfahl mir die reine Luft dieses Dorfes, die unverdorbenen Menschen — Hier gab ich meinen Friß in Verwahrung — hier such' ich ihn heute wieder — und hab' ihn gefunden! er ist mein! mein! — (Sie spricht diese ganze Rede mit ängstlicher Hastigkeit.)

Hr. v. Burg.

Sehr wohl, gnädige Frau. Woher diese Angst? ich will Ihnen Ihr Kind nicht rauben. Ich suche nur das meinige. Auch ich verlor vor vier Jahren eine unaussprechlich geliebte Gat-

tinn. Sie hinterließ mir einen einzigen Sohn, meinen Fritz. Die nämlichen Gründe, welche Sie hatten, Ihr Kind hierher zu bringen, bezogen auch mich. Leider haben das Kriegsgestümmel, und ein hartes Gefängniß, in welches der Argwohn mich unverschuldet warf, mich nur zu lange von meinem Sohn entfernt gehalten. Diesen guten Leuten hab' ich ihn anvertraut. Wo ist er? geschwind! ruft ihn her!

Merten

(zu Anne, indem er verstohlen auf das Grab deutet.)

Wir sollen ihn rufen.

Anne (leise.)

Wollte Gott, er könnte uns hören!

Hr. v. Burg.

Was ist das? Ihr seyd ängstlich? Ihr weint? Redet! um Gotteswillen redet!

Merten.

Ach, gnädigster Herr! Einer von den beyden Knaben ist gestorben.

Hr. v. Burg und Fr. v. Wilden

(Schreien zugleich.)

Welcher?

Anne (die Hände ringend.)

Ach Gott! das wissen wir nicht!

(Pause. — Ein starres Entsetzen ergreift die Ältern.
Mit beklemmter Brust und wildem Blick greifen beide
plötzlich nach Fritz.)

Hr. v. Burg.

Dieser ist mein Sohn.

Fr. v. Wilden.

Nein, nein! er ist der meinige!

Hr. v. Burg.

Das Alter muß entscheiden. Dieser Knabe
zählt kaum sieben bis acht Jahr. Das nämliche
Alter hatte auch mein Fritz.

Fr. v. Wilden.

Auch mein Kind war erst drey Jahr alt,
als ich es hierher brachte.

Hr. v. Burg

(zieht hastig sein Taschenbuch hervor.)

Hier ist der Lauffchein meines Sohnes.

Hr. v. Wilden

(eben so.)

Hier ist der des meinigen.

Hr. v. Burg.

Sehen Sie, gnädige Frau! — Friedrich —
Fris — geboren den fünften September.

Hr. v. Wilden.

Lesen Sie selbst! — Friedrich — geboren
den zwey und zwanzigsten August.

Hr. v. Burg.

Gleiches Altes. Doch darauf kommt es nicht
an. Dieser Knabe hat Züge von seiner verstor-
benen Mutter —

Hr. v. Wilden.

Mit nichten, mein Herr; er sieht seinem
Water, meinen verstorbenen Gatten, ähnlich.

Hr. v. Burg.

Eins fällt mir bey, das wird entscheiden.
Ich hab' ihm ein Kreuz von Diamanten um den
Hals gehängt.

mm 89 mva
Fr. v. Wilden.

Auch ich.

Fr. v. Burg.

Ein S hinten darauf gegraben.

Fr. v. Wilden.

Ein W bezeichnet das meinige.

Fr. v. Burg.

Wohlan, so werden wir augenblicklich wissen — (Er will Friken die Weste aufreißen.)

Fr. v. Wilden.

Halt! halt! — Ach Gott! — lassen Sie mir nur einen Augenblick Zeit, mich auf Entzücken oder Verzweiflung vorzubereiten.

Anne.

Ach, lieber Himmel! das wird uns auch nichts helfen. Als der andere Friß starb, nahm ich sein Kreuz, und hängte es diesen um. Er trägt sie jetzt beyde.

(Abermahls eine Pause des stummen Entsetzens.)

Fr. v. Burg.

Gnädige Frau, hier bleibt nichts anderes

übrig, als die Stimme der Natur entscheiden lassen. Das Kind mag selber sprechen. Es wähle Sie, die Mutter! oder mich, den Vater. Der Übrigbleibende gehe hin, und weine auf dem Grabe des Verstorbenen.

Fr. v. Wilden.

Es sey. — Frig! lieber Frig! nicht wahr, ich bin deine Mutter?

Fr. v. Burg.

Komm her zu mir! ich bin dein Vater, ich will dich lieben, dir Gutes thun.

Frig.

Was wollen die fremden Leute? ich habe ja schon Altern, gute Altern — da stehen sie beyde. (Er läuft hin zu Merten und Anne.) Ich mag keine andern haben.

Fr. v. Burg.

Frig, Einen von uns mußt du wählen.

Fr. v. Wilden.

Hier kannst du nicht bleiben.

Fr. v. Burg.

Wähle mich.

Fr. v. Wilden.

Ich bringe dich in die Stadt.

Fritz.

Nein, ich will nicht; ich mag nicht. Vater — Mutter — ich fürchte mich vor den Leuten.
(Er entschlüpft in die Hütte.)

Fr. v. Wilden.

O, warum hab' ich je mein Kind verlassen! — Nie, nie, nie will ich mich wieder von ihm trennen! (Sie eilt dem Kinde nach.)

Siebente Scene.

Herr von Burg. Merten. Anne.

Hr. v. Burg

(nach einer Pause.)

So habt ihr wirklich gar kein Kennzeichen, um auch nur mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, wem von uns beyden dieses Kind zugehört?

Merten.

Nein, weiß Gott nicht! sie sind so mit
einander aufgewachsen —

Hr. v. Burg.

Aber die Kleider, in welchen sie euch ge-
bracht wurden?

Anne.

Weisse Kleiderchen.

Hr. v. Burg.

Die Zeichen in der Wäsche?

Anne.

Was der Eine hatte, trug auch der Andere.
Wir haben nie einen Unterschied gemacht.

Merten.

Wir liebten sie beyde gleich.

Anne.

Wie unsere eigenen Kinder.

Merten.

Und so hingen sie auch an uns. Sie haben
es gesehn, gnädiger Herr.

Hr. v. Burg.

Nicht mehr, als ich vorher vermuthet hatte. Darum eben kaufte ich vor acht Tagen dieses Gut. So hätte ich selbst hier gewohnt, und mein Fritz wäre seinen Pflege-Ältern nicht entrissen worden.

Anne.

Sie sind unser gnädiger Herr? Sie wollen hier wohnen? Fritz bey uns lassen? O Gott, ja! Sie sind sein Vater! gewiß Sie sind es!

Hr. v. Burg.

Wollte Gott, wir entdeckten eine Spur! oder eine höhere Hand zeigte mir einen Ausweg aus diesem Labyrinth! (Er legt die Stirn in die Hand.)

Achte Scene.

Frau von Wilden. Fritz. Die Vorigen.

Fritz

(vor Frau von Wilden laufend.)

Nein, nein; ich bleibe nicht bey Ihr!
ich will nicht in die Stadt! — bey Vater und
Mutter will ich bleiben — dem Herrn Pfarrer
will ich's klagen. (Er läuft in's Dorf.)

Fr. v. Wilden.

(Sinkt auf die Bank unter dem Baume nieder.)

Ach! ich kann nicht mehr!

Anne.

Fritz! Fritz! wo willst du hin?

Merten.

Wir müssen ihn zurückhohlen. Es ist nun
einmahl nicht anders. (Beide gehen Fritzem nach)

Neunte Scene.

Herr von Burg. Frau von Wilden.

Hr. v. Burg

(nach einer Pause.)

Gnädige Frau, wer hätte das gedacht, als an den schönen Ufern des Comer Sees der Zufall uns zusammen führte, und wir vereint mehrere Wochen lang die Reize der Natur genossen, daß ein heiliges Gefühl der Natur uns einst so schrecklich trennen würde!

Fr. v. Wilden.

Ich klage Sie nicht an, mein Herr! aber Sie fühlen wohl! daß ich Sie hassen muß.

Hr. v. Burg.

Sie gebrauchen ein hartes Wort.

Fr. v. Wilden.

Die bitterste Empfindung gibt es mir ein. Sie sind es, der mir mein Alles rauben, der mich tödten will!

Hr. v. Burg.

Muß ich nicht dasselbe von Ihn e n sagen?
Doch ist kein Haß in meiner Seele.

Fr. v. Wilden.

Mutterliebe ist stärker als Vaterliebe. Tausend Dinge gewähren dem Manne Ersatz; das Weib findet keinen für ein verlorne s Kind! — O, mein Herr! seyn Sie großmüthig! seyn Sie barmherzig! stehn Sie ab von Ihrem Rechte.

Hr. v. Burg.

Nimmermehr!

Fr. v. Wilden.

Glauben Sie der Stimme des Mutterherzens: er ist mein Sohn! mein Sohn!

Hr. v. Burg.

Wenn aber die Vaterstimme mit gleicher Stärke in m e i n e m Herzen spricht?

Fr. v. Wilden.

Nun, so möge Gott entscheiden, vor dem ich in Todesangst mich winde!

Hr.

Hr. v. Burg.

Was beschließen Sie?

Hr. v. Wilden.

Ich lasse mein Kind nicht!

Hr. v. Burg.

Auch ich nicht.

Hr. v. Wilden.

Ich wende mich an den Richter.

Hr. v. Burg.

Was kann der hier thun?

Hr. v. Wilden.

Der König soll das Geschrey einer ver-
zweifelnden Mutter hören!

Hr. v. Burg.

Ist der König ein Gott? kann er dieß
Räthsel lösen? oder soll er einen Machtspruch
thun? — Nein, gnädige Frau; täuschen wir
uns nicht? Die Sache ist so verworren, daß
kein menschlicher Verstand sie zu entwickeln
vermag.

Fr. v. Wilden.

Gott! was soll denn aus mir werden!

Hr. v. Burg.

Ich sehe nur Einen Ausweg.

Fr. v. Wilden (hastig)

Welchen?

Hr. v. Burg.

Ehe ich mich deutlicher erkläre, muß ich Sie bitten, was etwa in meiner Erklärung seltsam auffallen möchte, auf die Sonderbarkeit unserer Lage zu schieben. Ich werde Dinge sagen müssen, die ich — vielleicht nie — wenigstens sehr viel später, gesagt haben würde.

Fr. v. Wilden.

Was Sie wollen, mein Herr; was Sie wollen. Wenn es nur das Mutterherz beruhigt.

Hr. v. Burg.

Ich besaß einst eine sehr liebenswürdige Gattinn. Ihr Tod trieb mich verzweifelt in die weite Welt!

Fr. v. Wilden.

Meine eigene Geschichte.

Hr. v. Burg.

Nie! nie wollt' ich wieder heirathen; nur
meinem Kinde wollt' ich leben.

Fr. v. Wilden.

Das waren auch meine Empfindungen.

Hr. v. Burg.

Ich betheuerte das nicht durch Schwüre,
aber ich fühlte es tief.

Fr. v. Wilden.

Gerade wie ich.

Hr. v. Burg.

Bergebens versuchte die Zeit ihre Macht
an mir. Zwey Jahre verstrichen in dumpfer
menschenscheuer Stille. Nicht einmahl die er-
habenen Scenen der Natur, so neu sie mir wa-
ren, vermochten die gebeugte Seele aus dem
Hinbrühen zu wecken.

Fr. v. Wilden.

Es ist mein tiefer Gram, den Sie schildern.

Hr. v. Burg.

So war ich noch, als wir am Comer-See

zusammen trafen. Ihr stiller Kummer, Ihr reges Gefühl, das bey'm Anblick der prächtigen Natur um uns her, oft wider Willen aufblitzte; kleine Flüge, die Ihrem Herzen, hingeworfene Gedanken, die Ihrem Geist entschlüpfen; Alles das gab mir zum Ersten Mahle wieder Interesse an einem Wesen außer mir. — (Nach einer kurzen Pause.) Ich wünschte gnädige Frau, Sie könnten mir noch Ein Mahl antworten: es sey Ihre eigene Geschichte, die ich erzähle.

Fr. v. Wilden.

Ich bitte Sie fortzufahren.

Fr. v. Burg.

Auch daß Sie schön sind, übersah ich nicht. Wenn gleich die Schönheit den Gram nicht heilt, so wirkt sie doch freundlich, wie die Sonne im Winter. Ja, lassen Sie mich Alles bekennen! Ein oder zwey Mahl überraschte mich der Gedanke: daß Sie die einzige Person wären, die mir den Verlust meiner Luise ersetzen könnte.

Fr. v. Wilden.

O, mein Herr! das gehört nicht hierher. Kommen Sie zur Sache.

Hr. v. Burg.

Fast zwey Monden verlebt' ich in Ihrer Gesellschaft. Es waren Tage voll sanften, ungewohnter Heiterkeit. Wir trennten uns. Meine Schwermuth kehrte zurück. Ihr Bild verlosch nicht; aber es gewährte mir keinen Trost mehr. Schon wünscht' ich, Sie ganz zu vergessen; da erscheinen Sie mir plötzlich wieder. Die Mutter eines Kindes begehren Sie zu seyn, das ich — und wär' es auch nur ein süßer Wahn — fest für das meinige halte. Gleiche Ansprüche haben wir beyde. Kein Salomo schlichtet unsern Streit. Was ist natürlicher, als der Gedanke: — Theile mit Ihr dein Vater-Recht — bitte Sie, ihr Mutter-Recht mit dir zu theilen. Ob der Knabe Burg oder Wilden heiße, das gilt gleich. Er wird keinen Stiefvater, keine Stiefmutter haben. Wir werden ihn beyde lieben, als unser rechtes, einziges Kind! — Nun, gnädige Frau, ich habe ausgesprochen. Jetzt ist die Reihe an Ihnen. Ihre Vernunft erwäge — Ihr Herz entscheide.

Hr. v. Wilden

(nach einer Pause.)

Ich begreife freylich wohl — Ihr Vor-

schlag ist das einzige Mittel, unsere Ansprüche zu vereinigen — aber — soll ich Ihnen Liebe häucheln?

Hr. v. Burg.

Mein, gnädige Frau, das sollen Sie nicht. Auch ich bekenne frey, daß nicht die Liebe aus mir redet. Aber ich achte Sie hoch, und fühle, daß ich Sie lieben kann und werde. Ist, während unserer frühern Bekanntschaft, es mir gelungen, Ihre Achtung zu gewinnen! so bin ich zufrieden.

Fr. v. Wilden.

Mich dünkt, von meiner Achtung gab ich Ihnen schon damals Beweise.

Hr. v. Burg.

Nun dann; was wollen wir mehr? So manche Verbindung wird durch Eigennuß geknüpft — hier führt ein edlerer Bewegungsgrund zwey gute Menschen zusammen. Wenn Vater- und Mutterliebe oft sogar zwey ungleich gestimmte Seelen in ihrem Kinde vereinen; warum sollten sie nicht auch gleich gestimmte Herzen einander näher bringen? —

Wohlan — reichen Sie mir Ihre Hand — und
sagen Sie: unser Frik!

Fr. v. Wilden

(mit abgewandtem Gesicht, trocknet ihre Thränen, und
reicht ihm die Hand.)

Unser Frik!

Fr. v. Burg

(Drückt ihre Hand mit Herzlichkeit an seine Lippen.)

Der Bund ist geschlossen. Er ruht auf festem
Grunde; nicht auf dem Flugsande der Leidenschaft.

Fr. v. Wilden.

Wo ist unser Frik?

Fr. v. Burg.

Ich seh' ihn kommen, mit seinen Pflege-
Ältern. Von diesen schon jetzt ihn trennen, wä-
re grausam. Ich habe dieses Gut gekauft. Wol-
len Sie hier wohnen in ländlicher Stille?

Fr. v. Wilden.

Von Herzen gern.

Z e h n t e S c e n e .

Frig. Merten. Anne. Die Vorigen.

Frig (weint.)

Merten.

Da ist der kleine Flüchtling. Wir haben mit vieler Mühe ihm nur begreiflich gemacht, daß er nicht länger bey uns bleiben darf.

Anne.

Und daß wir nicht seine rechten Ältern sind.

Frig.

Sa doch! Ihr seyd meine rechten Ältern! Ihr liebt mich, ihr thut mir Gutes; ich lieb' Euch wieder; warum wollt ihr mich verstoßen?

Anne.

Ach! er bricht mir das Herz?

Merten.

Stille, Mutter! Gott hat uns eine harte Prüfung auferlegt.

Friß.

Nein, ich gehe nicht von euch. Und wenn
ihr aus der Hütte mich stoßet; so leg' ich mich
dort zu meinem Bruder in's Grab.

Fr. v. Wilden.

Sey ruhig, lieber Friß, wir wollen Alle
hier beysammen bleiben.

Friß.

Ja?

Fr. v. Burg.

Nicht weiter sollst du mit uns gehen, als
auf das Schloß.

Friß.

Auf unser Schloß?

Fr. v. Wilden.

Da kannst du täglich mit zwey Sprängen
bey deinen lieben Pflege-Ältern seyn.

Friß.

So oft ich will?

Fr. v. Burg.

So oft du willst.

Fr. v. Wilden.

Nur mußt du auch deinen neuen Vater und
deine neue Mutter lieben.

Fritz.

Ja, zwey Väter und zwey Mütter; das
laß ich gelten.

Merten und Anne

(stammend.)

Gnädiger Herr — gnädige Frau —

Hr. v. Burg.

Ihr staunt? — (Indem er Frau von Wilden
die Hand reicht.) Sie wird meine Gattinn.

Merten und Anne.

Gott sey Dank!

Fr. v. Wilden.

Ihr guten Menschen habt euch heilige Rechte
an diesem Knaben erworben; heiligere, als
Vater und Mutter. Er soll euch einst die Au-
gen zudrücken.

Anne.

Eine Zentnerlast fällt mir vom Herzen.

Merten.

Gott segne Sie!

Fritz.

Ach! wenn doch nun mein Bruder Fritz noch lebte! Aber nun darf ich Blumen aus dem Schloßgarten pflücken, nicht wahr? dann sollen die Kränze ganz anders aussehn als jener. (Er deutet auf das Grab.)

Hr. v. Burg.

Ist das sein Grab? — O, komm! komm! führ' uns dahin. (Er ergreift mit einer Hand Fritzchen, mit der andern Frau von Wilden, und zieht sie hastig zu dem Grabe.) Hier, lieber Fritz! hier lege unsere Hände zusammen. (Er kniet auf das Grab, indem er Frau von Wilden umfaßt.) Du schlummernder Engel! du bist es ja, der uns vereinigt! Auf deinem Grabe schwör' ich meiner Gattinn herzlichste Liebe!

Hr. v. Wilden

(stirbt gerührt in seine Arme.)

Anne und Merten

(Geben ihre Hände andächtig gen Himmel.)

Fritz

(wirft sich auf das Grab und ruft hinunter.)

Bruder Fritz! Bruder Fritz! freue dich mit uns! Ach! er ist nicht da unten. Vater und Mutter sprechen: er sey dort oben. (Er steht auf und breitet seine Arme gen Himmel.) Nun, gleichviel! wo Du auch sey'st — freue dich nur mit uns!

(Der Vorhang fällt.)
